Boshaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-454324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

In Bayern veranstaltete der Verband der Gendarmerie-Beamten eine Abstimmung darüber, ob seine Mitglieder künftig den „Landjäger"-Titel annehmen wollen. Einer soll auf den Zettel geschrieben haben: „Ein Appenzeller Landjäger wär' mir lieber!" e

Friedrich IV.

„Der Reichspräsident Fritz Ebert feierte am 4. Februar seinen 50. Geburtstag."

Als Hohenzollern-Successeur,
Lernt er das Herrschen balde
Der Hohen-Zölle-Republik:
„Heil, Fritz von — Ebertswalde!" ki

Der Schein trügt

Fremder (an der Bahnhofstraße in Zürich zu einem Polizisten): Warum hat's denn hier keine einzige Sitzgelegenheit — keine Bank?

Polizist: Tüend Sie doch d' Auge uf! 's hätt ja do ei Bank na der andere! e

Stimmt!

„Papa?"
„Was?"
„Was ist „Frauenrecht"?"
„Alles was sie wänd! — Mach daß d'furtchunscht!" Lion

Aus dem Briefe eines Missionars

Diese Wilden sind zu nette Menschen: sie wollten mich absolut zum Essen da behalten! A. Sch.

Variante

Kam ein Vogerl geflogen,
Setzt' sich nieder auf mein Fuß:
Hatt' ein Zetterl im Schnaberl,
's war vom Steueramterl ein Gruß! e

Frau Stadtrichter: Sie böögged meini hür nüd nu a dr Bahnhofstraß und im Niederdorf, es tönt schier na grüßiger im Rathus äne?

Herr Feusi: Es tunkt mi würkli au. Es nimmt mi nu Wunder, wie's kide hett, wenn's na Wibervolch im Stadtrat hett und seb nimmts mi.

Frau Stadtrichter: Aemel Halungge wärid kei usteilt worde, Sie, Herrli der Schöpfung, und säb wärid. Sie sellid nu wie-n im Theater zu jeder Stadtratsvorstellig d' Führwehr ufbüte und en Feufliber Itritt machen uf d' Gallerie ue, es lindet dänn scho mit dem Gragöhl.

Herr Feusi: Viellicht wär's nüt tumm, wenn amal ä Spielfäsong de Stadtrat uf d' Brügi uehockti und Dies abe.

Frau Stadtrichter: Es wär um 's Probiere z'tue, i glaube fälber au, daß s' hörtid ueluege, vor s' Gnickstarri hettid.

Herr Feusi: Na eifacher wär's, wenn ehne d' Regierig de Schlüssel ewegnähm, wenn s' Vschlüß fassid wie's letsi Mal, wo de kantenale Gsetze tirekt widersprechid.

Frau Stadtrichter: Und na oberrichterlichi „Hoheite" und Advikate däzue häisid.

Herr Feusi: Ja nu, vom ä Nordostjud chönd Sie nüd verlange, daß 'r na euseri Gsetz kenni, und dänn mueß mr diesäben letz ä chli la mache, daß s' gliner rif werdid.

Frau Stadtrichter: Jä, aber i hä gmeint, wenn s' 's Bürgerrecht hebid, chömer s' nümen usegheie?

Herr Feusi: Mr händ s' halt dänn wie sie, mr kenned dänn Gsetz ä nüme.

An die großen Narren vom Völkerbund

betr. Truppentransporte durch die Schweiz

Mer lönd kei frönd Soldate
Dur eusi liebi Schwiz,
Und tüend er wie d'Uflate —
Bigott, es nützt i nüz:
Mer wänd halt nit und tüend's halt nit
Und wänn's de größti Händel git!

Und mögids tue und wätt're
Im heilige Paris
Und schimpfe i de Blätt're —
Was chümmeret das üs?
Mer wänd halt nit und tüend's halt nit
Und wänn's de größti Händel git!

Es nützt nüt — Gottbiwahre —
Das isch e-n-alte Blätz,
Tuet au de Secretare
Vom Völkerbund wie läz:
Mer wänd halt nit und tüend's halt nit
Und wänn's de größti Händel git!

Chönd nu, wänn mueß Skandal si,
Mer sind bireit zum Strit —
Mir Schwizer wänd neutral si
Für jetzt und alli Zit;
Mer lönd kei frönd Soldate
Dur eusi liebi Schwiz,
Und tüend er wie d' Uflate,
Mi Seel, es nützt i nüz:
Mer wänd und tüend's halt einfach nit
Und wänn die ganz Wält zämmeghit!

Abiszett

Boshaft

„Wissen Sie, wer der junge Mann dort drüben ist. Dem Aussehen nach gehört er nicht in unsere Gesellschaft?"

„Der Schäbig-Elegante da drüben? Das ist der Sohn des Kaufmannes W., der sich während dem Kriege ein ungeheures Vermögen im Handel mit Kochgeschirren erwarb. Er hat sich aber mit seinem Vater überworfen und ist nun auf sich selbst angewiesen. Hat kein Glück und wenig Fähigkeiten!"

„Ah, weiß schon! Immer das alte Sprichwort: „Wie die Alten sungen, so pfeifen die Jungen." Sucht sich wohl auch eine Pfanne, die ihm Geld einbringt?" Lion

Streng

„Meier, es ist schon wieder fünfzehn Sekunden nach 8 Uhr! Sie scheinen in letzter Zeit an der „Verschlafkrankheit" zu leiden!" Denis

Amtsstil

Der, der den, der den Wegweiser, der an der Brücke, die an dem Wege, der nach Wegenwil führt, liegt, steht, umgeworfen hat, zur Anzeige bringt, erhält eine Belohnung von zehn Franken. A. Sch.

D'Andrade — Don Juan †

Es spielte meist der Portugiese
Nur eine Rolle und zwar diese:
Er sang den Don Juan tausendmal,
Zückt' gegen den Komthur den Stahl;
Jonglierte mit dem Champusglas,
Wie flott doch das Kostüm ihm saß.
Und zu dem Spitzbart keck, verwegen,
Hat gut gepaßt der lange Degen.
Max Slevogt hat gemalt ihn so,
Wie Don Juan strahlt, des Lebens froh.
Jetzt hört er wohl die Engel singen,
Vielleicht 's Champagnerliedchen klingen.
Er lächelt sicher noch im Tode —
Sein Lorbeer welkt in der — Kommode. e

Frech

Prinzipal (zum Lehrjungen): Am Morgen bist du immer der Letzte und am Abend der Erste zum Haus hinaus!

Lehrjunge: Da brauchen Sie ja gar nicht zu schimpfen, das hebt sich ja auf. Einmal der Letzte und einmal der Erste! Lion

Briefkasten der Redaktion

H. M. in L. Ein origineller Kauz scheint jener geheimnisvolle Unbekannte zu sein, der in Basel „das hervorragendste Buch der Gegenwart", nämlich nichts geringeres als „die neue Bibel", zur Welt gebracht und es der längst gestorbenen Frau Bertha v. Suttner gewidmet hat. Dieser anonyme Verfasser, für den das „Bücherhaus" in Basel das Tamtam schlägt, hat angeblich mit seiner „wahnsinnigen Frau" Amerika bereist und den Präsidenten mit Briefen voll guter Ratschläge „überschüttet", die aber alle unbeantwortet blieben. Es scheint nach alledem nicht ausgeschlossen, daß auf den Verfasser dieses hervorragendsten Buches der Gegenwart der bedauernswerte Zustand seiner Frau etwas abgefärbt hat. Vielleicht weiß „der Bibel- und Jenseitskundige" H. Zollinger, mithin ein Alleswisser, der die Zahl der Hokuspokusvorträge in Zürich vermehren hilft, auch hierüber Näheres mitzuteilen.

Theaterfreund in B. Es ist allerdings bezeichnend für unsere schnellebende Zeit und das kurze Gedächtnis gewisser Leute, daß beim Tod des Schauspielers Rudolf Christians unsere Zeitungen zwar von dessen Wirken in Berlin und Newyork zu berichten wußten, aber nichts von seiner erfolgreichen Tätigkeit am Basler Stadttheater, wo unter der Direktion Schwabe dieses trefflichen Schauspielers glänzende Laufbahn begonnen hat.

„Mist"fink in Z. Oder soll man Mistkratzerli sagen, da Euer Liebden ja so schön mit der Feder herumkratzen kann? Kaufen Sie sich schleunigst das Büchlein „Die Seele des Journalisten", damit Sie wenigstens für Ihre Kollegen eine haben. Es ist, falls Sie etwa einen nachträglichen Faschingsscherz wittern sollten, im Rheinlandverlag Köln erschienen.

Quodlibetianer in B. Letzthin hat eine Martha Tausendteufel ihre Verlobung bekannt gemacht. Hoffentlich sieht sie nicht aus wie tausend Teufel, „ansonst" man es ihr nicht verargen könnte, wenn sie auf eine Zeitschrift für Schönheitspflege abonniert wäre.

S. R. In den Kreisen Berlins, die noch Beziehungen zum frühern Kaiserhause haben, gehe ein Gedicht Kaiser Wilhelms von Hand zu Hand, ein Akrostichon. Kaiser Wilhelm, der sich rühmte, sein eigener Kanzler zu sein, erscheint darin in eigentümlichem Lichte. Das Gedicht lautet:

Akrostichon.

Bekanntest selbst in Deutschlands Schicksalsstunde:
Es bricht mein Bau, ein Kartenhaus, zusammen.
Tänenden Aug's entfuhr es Deinem Munde,
Hast nicht gesäumt, Dich selber zu verdammen,
Mutlos standest Du in dieses Weltbrands Flammen
Am Steuer, ohne Kraft und Zieles Kunde.
Nie gab es eine größ're Unglückszeit,
Nie trug ein klein'rer Mann das Kanzlerkleid.

Heillose Drachensaat hast Du uns hinterlassen,
O, daß ich nimmer Dich berufen hätte!
Liebdienernd oben, unten, klebend wie 'ne Klette,
Ließ ich Dich mehren dieses Unheils Kette;
Was Du berührtest, was Du mocht'st erfassen,
Es schlug Dir fehl und kehrte sich zum Bösen.
Grau'nvoll seh' ich das Wirrsal jetzt sich lösen.

Wilhelm, Doorn, 1/4. 1920.

Mutzli. Gewiß gibt es noch andere Leute, die finden, daß der Beiname eines „Weltüberblickers", den sich der Leitartikler der frommen Neuen Zürch. Nachr. zulegt, eine Anmaßung sei, die sub specie aeternae Romae gar als Gotteslästerung ausgelegt werden könnte, sintemalen nur Gott die Welt zu überblicken vermag, nicht aber ein Schwarzblatt-Redaktor und wenn er der heilste Kopf wäre. Gruß und Adie!

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13